

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Postkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassentonto Nr. 404 49 Amt Kln.

Nummer 70

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 24. März 1931

56. Jahrgang

Was die Andern dazu sagen!

Die Aufregung um den Zollvertrag

Berlin, 23. März.

Die Ankündigung des deutsch-österreichischen Zollvertrags hat in ganz Europa wie eine Bombe eingeschlagen. Während ein Teil der Staaten ihn begrüßt oder wenigstens nicht ablehnt, ein anderer abwartet, sind besonders Frankreich und die Tschechoslowakei in Aufregung geraten. Reichsaussenminister Curtius hatte bereits am Freitag die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens zu sich gebeten, die am heutigen Montag von dem Minister noch eingehender ins Bild gesetzt wurden. Desgleichen war schon in der vorigen Woche der Besuch des tschechischen Gesandten und von Gesandten anderer Staaten erbeten worden, die am Dienstag und in den nächsten Tagen beim Außenminister vorprechen werden.

Die bisher vorliegenden Kommentare des Auslandes hinterlassen, mit wenigen bestimmten Ausnahmen, den Eindruck, daß man im allgemeinen doch wohl sowohl die klare Rechtslage als auch die wirtschaftliche Abhängigkeit dieses Abkommens für Europa erkennen wird.

Was den gelegentlich aufgetauchten Vorwurf anlangt, man sei im Ausland vor eine vollendete Tatsache gestellt worden, so ist dieser Vorwurf schon formal nicht richtig, weil ja doch die Regierungen sofort unterrichtet worden sind, andererseits aber auch, gerade um eine vollendete Tatsache zu schaffen, nur ein Vorvertrag geschlossen worden ist. Die Rechtslage ist insofern klar, als nach dem Wortlaut des Genfer Protokolls vom Jahre 1922 Österreich zwar verpflichtet wurde, seine Unabhängigkeit zu wahren. Dagegen ist Österreich die Freiheit gelassen worden zur Gestaltung seines Zolltarifs, seiner Handelsverträge und seiner Finanzabkommen.

Der mit Österreich geschlossene Vertrag gefährdet aber tatsächlich die wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit Österreichs nicht und verstößt demzufolge auch nicht gegen das genannte Genfer Protokoll.

Eine Demarche in Wien.

Professe Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei.

Wien, 23. März.

Amlich wird mitgeteilt, daß die Gesandten Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei, jeder einzeln, beim österreichischen Außenminister, Vizkanzler Dr. Schöber, vorgeprochen haben. Sie haben gegen den Abschluß einer Zollunion zwischen Österreich und Deutschland den Protest ihrer Regierungen eingelegt.

Wegbereitung für Paneuropa.

Curtius klärt die Franzosen auf.

Paris, 23. März.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm Dr. Curtius an den außenpolitischen Berichterstatter des Blattes, Sauerwein, das dieser kurz vor seiner Abreise aus Berlin erhielt. Dr. Curtius bedauert darin, nicht an den Pariser Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses teilnehmen zu können. Deutschland, das am meisten unter der Wirtschaftskrise leide, sei außerordentlich stark an einen Erfolg der Arbeiten des Organisationsausschusses interessiert, und sei bereit, mit aller Kraft an dem Werk einer europäischen Verständigung mitzuarbeiten.

Deutschland sei jedoch zu seinem großen Bedauern zu der Feststellung genötigt, daß alle Bemühungen, auf internationalen Wege zu einer Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu gelangen, erfolglos geblieben seien. Alle diese Enttäuschungen hätten Deutschland zu der Überzeugung geführt, daß man den Rahmen wesentlich kleiner gestalten müsse, denn es sei unmöglich, die verschiedenen Interessen so vieler Länder im Augenblick einer so schweren Wirtschaftskrise wie der jetzigen unter einen Hut zu bringen.

Curtius erinnert sodann an die Erklärungen Schöbers, der für die Schaffung eines europäischen Staatenbundes zwei Möglichkeiten sah: einmal den Zusammenschluß aller Staaten, der jedoch angesichts der verschiedenen Interessen sehr langer Vorbereitungen bedürfe, und zum anderen regionale Zusammenschlüsse solcher Staaten, deren Interessen sich ohne große Schwierigkeiten einander angleichen ließen. Deutschland und Österreich hätten beschloffen, diesen Weg einzuschlagen.

Von besonderer Wichtigkeit für die Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses sei die Bereitschaft der beiden Regierungen, ähnliche Regelungen auch mit anderen Regierungen zu treffen. Deutschland und Österreich tragen auf diese Weise am besten zur Verwirklichung des paneuropäischen Gedankens sowie zur Festigung des europäischen und des Weltfriedens bei.

Sturm auf der französischen Presse.

Paris, 23. März. Sämtliche Blätter widmen dem deutsch-österreichischen Abkommen ausführliche Artikel, in denen sie immer wieder versuchen den Beweis zu erbringen, daß das Abkommen im Widerspruch sowohl zum Vertrag von St. Germain, wie auch zu demjenigen vom Oktober 1922 stehe. Den Reigen der leidenschaftlichen Gegner Deutschlands führt Berlioz im „Echo de Paris“ an, der betont, daß man vor einer vollendeten Tatsache gestellt sei, bleibe nichts weiter übrig

als eine formelle Protestnote vorzubereiten, zu der Prag und Rom bereits ihre Zustimmung gegeben hätten. Das „Journal“ fragt, ob die ehemaligen alliierten Mächte darauf bestehen würden, daß Österreich das Abkommen wieder rückgängig mache, und ob sie im Fall eines Mißerfolges die Angelegenheit vor den Völkerverbund bringen würden. „Deuore“ gibt der Befürchtung Ausdruck, daß Österreich von Deutschland verschluckt werden könne, weil die wirtschaftlichen Kräfte der beiden Länder viel zu verschieden seien. Die radikalsozialistische „Republique“ fordert die französische Öffentlichkeit zur Ruhe auf und erklärt, daß das Ereignis nicht tragisch, aber auch nicht beruhigend sei.

Eine diplomatische Erklärung.

Im französischen Ministerrat hat am Montag Außenminister Briand eine Erklärung zur außenpolitischen Lage im Zusammenhang mit dem deutsch-österreichischen Wirtschaftsvertrag abgegeben. Der amtlichen Mitteilung zufolge „hat der Ministerrat die Initiative vollkommen gebilligt, die vom ersten Augenblick ergriffen worden ist, um sich mit den interessierten Mächten über den Schutz der Verträge und Abmachungen zu verständigen.“

Von unterrichteter Seite wird hierzu ergänzend mitgeteilt, daß der Inhalt der amtlichen Mitteilung ein energisches Vorgehen Frankreichs erwarten lasse, falls es sich herausstellen sollte, daß die bestehenden Verträge und Bestimmungen durch das deutsch-österreichische Zollabkommen verletzt würden. Vorläufig handele es sich bei der französischen Initiative nur darum, Klärung über diesen Punkt zu schaffen.

Ruhige Beurteilung in England.

London, 23. März. Die Kommentare der Londoner Blätter lassen erkennen, daß das Abkommen zwischen Österreich und Deutschland in England ruhig aufgenommen worden ist. Die Stellungnahme Englands geht aus einer Bemerkung des Wiener Berichterstatters des „Daily Telegraph“ hervor, in der gesagt wird, daß der englische Gesandte an dem Schritt Frankreichs, der Tschechoslowakei und Italiens nicht teilgenommen, sondern erklärt habe, daß

England gar nicht interessiert

sei. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt, daß das Abkommen nicht gegen die Bestimmungen der Verträge von Versailles und St. Germain verstoße. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ meint, daß die Veröffentlichung einer europäischen diplomatischen Krise zur Folge haben könne. Der „Daily Express“ wünscht Österreich und Deutschland Erfolg.

Amerika begrüßt die Zollunion.

Newyork, 23. März. Die deutsch-österreichische Zollunion wird hier, soweit Presseäußerungen vorliegen, in allerfreundschaftlichster Sinne begrüßt. Die „Newyork Times“ ist sogar begeistert.

Das Blatt spricht von einer mutigen Tat, die zweifellos für beide Länder Vorteil habe und für die übrigen Nationen ein lehrreiches Beispiel sei. Das Abkommen sei der erste praktische Schritt rein wirtschaftlicher Art zur Bildung der von Briand angestrebten Vereinigten Staaten von Europa.

Die Befürchtungen gewisser europäischer Mächte, daß die unmittelbare Folge der politischen Anschluß sein werde, bezeichnet die „Times“ unter Hinweis auf den Verfall der Vertrag als ungerechtfertigt. Deutschland und Österreich hätten jetzt mit der Niederlegung der Zollmauern begonnen. Jetzt müsse man der Washingtoner Regierung zurufen: „Gehe hin und tue das Gleiche.“

Die Stellung des Landbundes.

Befürchtung eines „Loches im Süden“.

Berlin, 23. März. Der Präsident des Reichslandbundes, Graf von Kalkreuth, hat ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem das deutsch-österreichische Zollabkommen begrüßt wird. Es fehle jedoch eine Erklärung darüber, inwieweit eine Sicherung gegen das Einströmen landwirtschaftlicher Erzeugnisse anderer Länder über Österreich geboten werde. Die Gefahr eines „Loches im Süden“ liege daher sehr nahe. Weiter wird um Aufklärung gebeten, ob der Vertrag nicht rasche Zolländerungen, wie sie im Interesse Deutschlands notwendig werden können, verhindere. Sehr bedenklich erscheine die Erklärung, daß Deutschland auch mit anderen Ländern solche Abkommen abzuschließen bereit sei. Von vornherein müsse dagegen Einspruch erhoben werden, daß derartige Verträge mit Staaten geschlossen werden, in denen deutsche Minderheiten unter beherrschenden Maßnahmen zu leiden haben. — Zum Schluß heißt es:

„Wir wiederholen, daß wir eine Zollunion mit Österreich auf das wärmste begrüßen, daß wir hieran aber für unsere endgültige Zustimmung die Bedingung knüpfen müssen, daß die Einzelbestimmungen der Zollunion und im Zusammenhang damit die künftige Handhabung unserer sonstigen Zoll- und Handelspolitik jede Konkurrenzgefahr für die heimische Landwirtschaft ausschließen.“

Preussischer Landtag.

Aussprache zum Innenetat.

Berlin, 23. März.

Der preussische Landtag erledigte das Berlin-Gesetz in dritter Lesung und verabschiedete ferner mit den Stimmen der Regierungsparteien und eines Teils der Deutschen Volkspartei den Gesetzentwurf, wonach nicht mehr ein Viertel, sondern nur noch ein Fünftel des Schulgeldaufkommens bei den öffentlichen höheren Schulen für die Begabtenförderung Verwendung finden soll. Hierdurch soll eine Ersparnis von jährlich 1,2 Millionen Reichsmark erzielt werden.

Es folgte die zweite Lesung des Haushalts des Innenministeriums. Vom Ausschuß lagen dazu über 60 Anträge vor.

Nach kurzer Debatte vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Annahme des Haushalts gesichert!

Sparkompromiß gefunden. — Zustimmung der Sozialdemokraten.

Berlin, 23. März.

Der Unterausschuß des Haushaltsausschusses beriet am Montagabend über die von der Deutschen Volkspartei beantragte Sparermächtigung für die Regelung des Haushaltsgesetzes. Schließlich gelang es, eine Formulierung zu finden, die auch die Zustimmung der Sozialdemokraten fand.

Danach wird nicht die Reichsregierung allgemein, wie es die Deutsche Volkspartei verlangt hatte, sondern nur die gegenwärtige Regierung Brüning

ermächtigt, falls sich gegenüber dem Haushaltsvoranschlag im Laufe des Etatsjahres Mehrausgaben oder Mindereinnahmen ergeben, entsprechende Einsparungen auf der Ausgabe- und Einnahmenseite vorzunehmen. Die Verringerung gegenüber dem ursprünglichen Antrag besteht also nur in der Beschränkung der Ermächtigung auf die jetzige Reichsregierung.

Damit ist die Annahme des Gesamtetats im Reichstag mit einer großen Mehrheit, zu der u. a. sowohl Sozialdemokraten als Deutsche Volkspartei gehören, gesichert.

Deutscher Reichstag.

Annahme der sozialdemokratischen Steueranträge. — Einkommen- und erhöhte Einkommensteuer.

Berlin, 23. März.

Der Reichstag, der heute erst um 4 Uhr zusammentrat, nahm zunächst die dritte Beratung des sozialdemokratischen Gesetzentwurfs zur Verringerung des Licht- und Pfeifgesetzes vor. Darnach sollen Bildstreifen, die auf Grund des bestehenden Gesetzes nicht zugelassen worden sind, wenigstens vor einem bestimmten Personentypus vorgeführt werden dürfen.

Abg. Dr. Schreiber (Z.) erklärte, nicht in der Lage zu sein, dem Gesetzentwurf die Zustimmung des Zentrums zu geben. Die Annahme des Antrages würde eine Zerstörung der Filmzensur bedeuten. — Abg. Schmidt-Rasselt (Chr.-Soz.) betont, der Entwurf vergriffe das öffentliche Leben, er zwingt geradezu zu Protesten. Abg. von Vindeiner-Wildau (R.) erklärt, der Staat begehre sich bei Annahme dieser Vorlage des Einflusses auf das wichtigste öffentliche Propagandamittel.

Inzwischen ist ein Zentrumsantrag eingegangen, den Entwurf dahin abzuändern, daß eine Rückvorschrift durch eine Kennvorschrift ersetzt wird und daß außerdem die Vorführung von Filmen dann auch in geschlossenen Gesellschaften nicht zulässig sein soll, wenn sie wegen entsetzlicher oder verrohenender Wirkung, wegen Verletzung des religiösen Empfindens, wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates oder des deswegen verboten worden sind, weil sie den allgemeinen Strafgesetzen zuwiderlaufen.

Die Abstimmungen werden zurückgestellt. Die Beratungen werden dann unterbrochen zur Vornahme der zurückgestellten Abstimmungen. Nach Ablehnung der kommunistischen Anträge wird endgültig angenommen in zweiter und dritter Lesung mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Christlichsozialen und einiger Abgeordneter des Zentrums bzw. der Bayerischen Volkspartei der sozialdemokratische Gesetzentwurf auf Erhöhung der Aufsichtsratssteuer von 10 auf 20 v. H.

Ebenso wird in zweiter und dritter Beratung endgültig angenommen der Gesetzentwurf über einen 10prozentigen Einkommensteuerrückschlag für Einkommen von über 20 000 Mark.

Für den Antrag stimmen: die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Christlichsozialen und einige Abgeordnete des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dietrich wird mit 246 gegen 59 Stimmen bei 35 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Mit 192 Stimmen der Kommunisten und der Sozialdemokraten gegen 143 findet eine kommunistische Entschließung Annahme, die Offenlegung der Steuerlisten verlangt.

Eine kommunistische Entschliessung, nach der zur Senkung der Neubaumieten für alle nach dem 1. April 1924 erstellten Wohnbauten eine Befreiung von der Grundsteuer der Länder und Gemeinden ab 1. April 1931 in Kraft treten und zur Senkung der Altmieten auf 100 v. H. der Friedensmiete die Hauszinssteuer um 20 v. H. herabgesetzt werden soll, wird mit 189 gegen 149 angenommen.

Zahlreiche Anträge werden den Ausschüssen übergeben.

Bei den Abstimmungen über die Novelle zum Spielgesetz findet der erste Teil des Zentrumsantrages Annahme. — Der zweite Absatz des Zentrumsantrages wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Staatspartei abgelehnt. In der Schlussabstimmung wird darauf das Gesetz mit der Kann-Vorschrist angenommen.

Angenommen werden in der zweiten und dritten Beratung die Novelle zum Fleischbeschaugesetz und die Novelle über das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen.

Es folgt die Besprechung der Anträge auf Genehmigung zur

Strafverfolgung von Abgeordneten.

und zur Strafverfolgung wegen Beleidigung des Reichstages.

Abg. Dremwig (Wirtschaftsp.) bittet den Antrag auf Aufhebung seiner Immunität wegen Betrugs, Unterschlagung und Untreue sofort hier im Plenum zu erledigen, da er ein lebhaftes Interesse daran habe, daß das Verfahren in Gang komme.

Dem Ausschuh Antrag entsprechend wird die Vollstreckung einer dreimonatigen Gefängnisstrafe gegen den Abg. Münchmeyer (M.S.) und die Vorführung des Abg. Dr. Goebbels (M.S.) und einiger anderer nationalsozialistischer Abgeordneter sowie die Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Dremwig (Wirtschaftsp.) genehmigt. In etwa 70 Fällen wird auch die Genehmigung zur Strafverfolgung nationalsozialistischer und kommunistischer Abgeordneter erteilt.

Das Haus verlegt sich auf Dienstag 12 Uhr: Dritte Lesung des Etats und Dsthilfe, restliche Abstimmungen zum Haushaltsplan.

Spaltung der englischen Liberalen?

Teils für, teils gegen die Regierung.

London, 23. März. Nach einem Bericht des politischen Berichters des „Observer“ sollen sich die liberalen Mitglieder des Unterhauses bereits mit einer Spaltung der Partei abgefunden haben. Die allgemeine Ansicht sei, daß etwa 40 Liberale sich verpflichten werden, Lloyd George zu folgen, während der übrige Teil mit den Konservativen zusammenwirken werde, um die Regierung zu stürzen. Der Kampf werde um vier Entschliessungen gehen, die Indien, den Freihandel, die Arbeitslosigkeit und die Landwirtschaft betreffen.

Wallstreet hält den Beutel zu.

Keine Stimmung für deutsche Anleihen in Amerika.

New York, 23. März.

Die „New York Times“ kommt auf Grund einer Umfrage bei den führenden amerikanischen Banken zu dem Ergebnis, daß Wallstreet vorläufig den zahlreichen zurzeit vorliegenden deutschen Anleihewünschen — öffentlichen sowohl als auch private Anleihen — durchaus kühl gegenüberstehe.

Diese Haltung erkläre sich nicht etwa aus einem Mißtrauen der Finanzwelt, sondern aus der Ablehnung des amerikanischen Publikums. Geld in deutschen Anleihen anzulegen.

Aus diesem Grunde dürften vorerst andere Länder, wie beispielsweise die skandinavischen Staaten, berücksichtigt werden.

Was Deutschland angehe, so erwarte Wallstreet, daß mehrere deutsche Gemeinden und Industrieunternehmen dem Beispiel der Berliner Elektrizitätsaktiengesellschaft folgen, ihren Kapitalbedarf durch Interessenverkauf zu decken.

Politisches Allerlei.

Der Schiedspruch bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahn hat den Schiedspruch vom 19. März, der eine durchschnittliche Senkung der Reichsbahnarbeiterlöhne um 6 Prozent vorsieht, angenommen und wird seine Verbindlichkeitserklärung beantragen, wenn der Schiedspruch von den Gewerkschaften abgelehnt werden sollte.



Segrave's Rekord gebrochen!

Der amerikanische Motorbootkonstrukteur Garwood hat den von dem seinerzeit berühmtesten Major Segrave aufgestellten Motorboot-Schnelligkeitsrekord gebrochen. Er erreichte eine Geschwindigkeit von 101,2 Meilen, während der Rekord Segraves auf 97,5 Meilen stand.

Aus der Heimat

Dienstag den 24. März 1931

— * **Vollstreckung Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.** Um auch in Wittgenstein und Siegerland eine stärkere Aktivität für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu entwickeln, hatte die Ortsgruppe Weidenau des D. V. K. am Donnerstag den 19. März alle Vertreter der Ortsgruppen dieser beiden Bezirke zu einer Besprechung in das Lokal Schneider-Weidenau, Untere Friedrichstraße eingeladen. Der Zweck war, den Zusammenschluß der Ortsgruppen zu einem Bezirksverband herbeizuführen. Die anschließende Aussprache mit den einzelnen Vertretern ergab eine lebhaft und einmütige Zustimmung zu dem in Vorschlag gebrachten gemeinsamen Arbeitsplan. Nach Beratung in den einzelnen Ortsgruppen gedenkt man in einer weiteren Sitzung, welche am 9. April in Siegen im Gasthof Heider, Bahnhofstraße, stattfinden soll, einen endgültigen Beschluß über diesen Plan zu fassen. Neben dem allgemeinen Arbeitsprogramm des D. V. K. gedenkt dieser neue Bezirksverband, die Mitpatenschaft des Friedhofes Serbon (Frankreich) zu übernehmen. Dieser Soldaten-Friedhof ist durch die Umbettung der von deutschen Soldaten angelegten Friedhöfe Cernah und Bois de ville entstanden. Auf diesem Friedhofe ruhen besonders viele Wittgensteiner und Siegerländer Kameraden, welche in den Regimenten des 18. Armeekorps gekämpft haben. Die Dankbarkeit gegenüber unseren gefallenen Kameraden verlangt es, daß diese letzte Ruhestätte ein würdiges Aussehen erhält. Um diese Aufgaben zu erfüllen, erbittet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, bei aller Werbearbeit, die er im Laufe dieses Jahres unternehmen wird, die tatkräftige Unterstützung aller Volksgenossen.

Laasphe:

Non Monsieur, Rußland, Rußland!

Kommt da heute Morgen ein kleiner, hagerer Mann die Bahnhofstraße herunter. Etwa 30 Jahre alt, schwarze Haare, echt französischer Typ.

Ob es ihm in der „grand nation“ nicht mehr gefällt, oder ob ihn das Reisefieber erfaßt hat, weiß man nicht; aber er ist einmal in Laasphe und zwar in der Bahnhofstraße und will — „Ja, was will der bloß?“ denkt der junge Laasphe-Mann, den der Franzose plötzlich anhält. Kein deutsches Wort, ein fließender Redestrom, dazu Bewegungen mit Armen und Händen. Geistes, Kopfschütteln, Kopfschütteln.

Was will der nur? Da kommt dem braven Laasphe plötzlich die Erleuchtung. „Na, wenns denn sein muß, meinetwegen auch einem Franzosen,“ denkt er, und schon holt die rechte Hand in elegantem Bogen die letzten drei echten deutschen Reichspennige aus der Westentasche und reicht sie seinem Gegenüber hin. Dieser jedoch richtet sich verlegen auf und stammelt: „Non Monsieur, Rußland, Rußland!“ Dabei schweifen seine Blicke sehnsüchtig nach dem Land des Sowjetsterns. „So, du willst nach Rußland!“ entschuldigt sich der freigiebige Spender und streicht wohlgenut die drei Reichspennige wieder ein, während er sich mit dem Rußlandreisenden in Richtung Bahnhof in Bewegung setzt.

Die Ansicht unseres Seherlehrlings, daß Laasphe zum Umfahrgast aller französischer Rußlandreisenden werden wird, dürfte trotz des oben Geschilderten noch berührt sein.

Selbsthilfe am falschen Platze

Von der auch für den Kreis Wittgenstein zuständigen Handwerkskammer zu Arnsberg wird uns geschrieben:

Die heutigen wirtschaftlichen Nöte veranlassen viele Menschen, zur Selbsthilfe zu greifen. Manches Gut des täglichen Bedarfs, das früher in der Werkstatt des Handwerkers hergestellt oder ausgearbeitet wurde, versucht man mit eigener Geschicklichkeit herzustellen. Im Vordergrund steht dabei die Kalkulation: Was spare ich dabei? Es liegt den Menschen sehr nahe, sich zuerst mit der Verdienstrechnung zu beschäftigen, die Kehrseite objektiv zu betrachten, dazu nimmt man sich sehr selten die Zeit, oder man streift sie nur gefühlsmäßig. Vor allem wird zu wenig bedacht, daß wir alle einzelne Glieder der Volksgemeinschaft sind und in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis stehen. Der Landwirt ist von dem Konsumenten in der Abnahme seiner Erzeugnisse abhängig, u. a. auch vom Handwerker und dem Beamten, und umgekehrt. Uebersehende Selbsthilfe bringt Störung des Kreislaufes.

Verhängnisvoll wirkt sich eine übersteigende Selbsthilfe aus, wenn außer den geschilderten Gesamtpunkten von Anfang an die Kalkulationsrechnung über den persönlichen, eigenen Gewinn falsch war und die genaue Rechnung nur einen Verlust ausweist. Zwei wohllos herausgegriffene Beispiele aus verschiedenen Berufen mögen diese Gedanken kurz erläutern:

Das Schuhmachergewerbe hat besonders unter der Selbstreparatur zu leiden. Ins Auge fallen dabei dem Verbraucher die gesparten Reparaturkosten. Bedacht und rechnerisch festgestellt wird dabei aber nicht die nachfolgende Kehrseite, die aus der Praxis zu 90 Prozent bestätigt ist: Zum Lederlohneinkauf und zum billigen Einkauf neigend verwendet der Nichtfachmann billiges, leicht verschleißbares Sohlenleder. Folgen: 1½ bis 2 mal öfteres Besohlen ist erforderlich, der Kostenpunkt liegt ebenso hoch, wenn nicht höher als bei einmaligem Besohlen beim Fachmann. Durch öfteres Besohlen und nichtfachmännisches Vernageln wird dazu der Unterbau des Schuhs und damit der gesamte Schuh in viel kürzerer Zeit unbrauchbar. Die Folgen der gesundheitlichen Störungen, wie Fußentzündungen und auch dauernde Fehler, insbesondere wie sie bei Kindern eintreten, werden gar nicht bedacht, ebenso nicht die Anschaffungs- und Abnutzungskosten für das Handwerkszeug.

In die Belange des Mühlenhandwerkes wird von der Landwirtschaft durch Selbstschrotterei eingegriffen, um die Kosten des Schrotlohnens zu sparen. Auch hier wird die Unkostenberechnung nur mangelhaft oder gar nicht vor Aufnahme dieser Art Selbsthilfe berücksichtigt, sondern man läßt sich erst durch eingetretene Schäden belehren, wie es

* Ein gelungenes Vorkommnis, das herzlich belacht wurde und einem verfrühten Aprilscherz ähnlich sieht, trug sich am verflochtenen Sonntag in einer Ausflugswirtschaft in der Nähe unserer Stadt zu. Eigen da eine Anzahl Gäste in trauter Runde vereint und wollten sich am heimischen Bräu legen, als der Wirt feststellte, daß der „Stoff“ ausgegangen ist. Flugs wird ein Gefäß in Trab gesetzt, um ein Faß des Gerstenjafes aus der Brauerei zu holen. Bei der Rückkehr wird das „Fäßchen“ eilig entpundet und was entquillt ihm? — Klares Laasphewasser! Die verduhten Gesichter von Wirt und Gästen muß man gesehen haben! Aber bald darauf löste sich alles in allgemeine Heiterkeit auf.

* Eine Autostraße Laasphe-Dohlar? Die „Siegener Zeitung“ schreibt: In Feudingen und den Nachbarorten geht in letzter Zeit ein Gerücht vom Bau einer Autostraße um. Die Straße sollte angeblich von Feudingen nach Leimstruth führen, und zwar immer parallel der Eisenbahn. Hierzu sei folgendes bemerkt: In dieser schweren, geldarmen Zeit wird es wohl der Kreisverwaltung nicht anliegen sein, durch den Bau einer Autostraße von Feudingen nach Leimstruth die Provinzialstraße von Saffmannshausen nach Leimstruth zu ihrem Schaden zu entlasten. Es ist wohl der Bau einer Auto- bzw. Hauptverkehrsstraße geplant, aber nicht in Feudingen, sondern von Laasphe durch den Laasphe Grund über Saffmannshausen nach Dohlar. In Feudingen soll nur der Heimberg entlastet werden, und zwar dadurch, daß die Straße vom Hause Fr. Knoche-Bühl mit der Bahn bis zur Ueberführung am Hermannsberg laufen soll. Der weitere Weg über Rippshausen — Amtshausen nach Leimstruth wird um ein geringes erweitert, bleibt aber sonst wie er heute läuft. Doch ist das alles noch eine Frage der Zeit, da zu solchen Arbeiten erst die Finanzierung geregelt werden muß. Ob sich die Gelder überhaupt herbeischaffen lassen?

** Verlebung. Er wollte auch Frau und Kinder verkaufen. Das Kreisblatt schreibt: So erfreulich die Anstiedlung im Osten ist, kommen doch recht merkwürdige Auffassungen dabei zutage. Ein kleines Beispiel davon: Kürzlich hatten sich in der Gastwirtschaft R. einige Siedlungslustige eingefunden, deren einzige Sorge es war, recht bald nach dem fernen Osten zu ziehen. Nur der hiesige Besitz mußte noch zu recht viel Geld gemacht werden. Einem Siedler von L. schien es nun nicht allein daran gelegen zu sein, Haus und Grundbesitz los zu werden, sondern er verjuchte, alles einschließlich der besseren Ehehälfte nebst allem Anhang mit abzusetzen. So kurios sein Anerbieten war, fand er doch in dem Landwirt R. einen willigen Käufer. Beide Parteien konnten dann bei einem Glas Wacholder den Kauf feiern, der zu jedem seiner Zufriedenheit ausgefallen war. Wie Käufer und Verkäufer am nächsten Tage über ihr Geschäft dachten, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

— Stoff. Ein Erdbeben von ca. 70 bis 80 Wagen Erdmasse ereignete sich am Samstag bei der Wohnung des Ludwig Wägel von hier. Der Holzschuppen des Genannten wurde total zertrümmert. Ein Glucksfall ist es zu nennen, daß Herr Wägel, der gerade im Begriff war, den Schuppen zu betreten, von einem Unfall verschont blieb.

— Eisenroth (Dillkreis). Hindenburg als Ehrenpate. Reichspräsident von Hindenburg hat sich bereit gefunden, bei dem achten Kinde der Eheleute G. N. Wieders die Ehrenpatenschaft zu übernehmen. Am Taufstage feierte die Mutter des glücklichen Vaters, Frau Witwe Henriette Wieders geb. Martin, ihren 84. Geburtstag.

vielen Landwirten ergangen ist, die inzwischen die Selbstschrotterei wieder eingestellt haben. Für die Kehrseite dieser Selbsthilfe gilt folgende Rechnung: Anschaffungskosten der Anlage mit Verzinsung, Unterhaltung und Reparaturkosten, wobei die Lebensdauer der Anlage und die in dieser Zeit verarbeitete Menge Schrotgetreide zu berücksichtigen ist; Berechnung der Kraftkosten und des Zeitverlustes.

Wenn man dieser Rechnung bis hierher erfahrungsgemäße Zahlen zugrunde legt und sich nicht nur mit einem gefühlsmäßigen Ueberschlag begnügt, dann kommt schon so weit eine Verlustbilanz für den Landwirt zustande.

Weiter aber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Müller für seinen Betrieb nicht mit einer so billigen Anlage auskommt, wie sie vielleicht dem Landwirt angeboten wird, weil er mit einer solchen Anlage keine Qualitätszerzeugnisse, die eine rationelle Ausnutzung mit sich bringen, herstellen kann. Würden sich selbstschrotende Landwirte einmal die Mühe machen und im Rot ihrer Tiere feststellen, wieviel überbautes Schrotgut bei Selbstschrotterei wieder abgeführt wird im Verhältnis zur Mühlenschrotterei, dann würde eine Menge zustande kommen, die ohne die oben aufgestellte Rechnung den Schrotlohn übersteigt.

So könnte man alle Berufsstände, ob Schmied, Stellmacher, Tischler usw., durchgehen, es kommt immer dasselbe Bild heraus. Neben der eigenen Verlustbilanz eine Störung des Kreislaufes. Vermehrte Geschäftslosigkeit, steigende Arbeitslosigkeit, die wiederum vermehrte Schwarzarbeit, die nicht steuermäßig erfaßt wird, höhere Soziallasten, größere Lebensbedürfniseinschränkung usw. mit sich bringt. Alles Folgen, die auf Kosten derer gehen, die da meinen, durch Selbsthilfe sich besonders Vorteile zu verschaffen.

Zuletzt muß noch auf eine andere Art Selbsthilfe, wie sie im übersteigerten Genossenschaftswesen liegt, aufmerksam gemacht werden. Gemeingeist ist gut und soll befürwortet werden, aber sobald eine Uebersteigerung eintritt, wirkt er sich schädigend aus. Dies ist der Fall, wenn er in die Belange der freien Wirtschaft eingreift und dann ebenfalls auf den geschädigten Kreislauf störend wirkt. Das Genossenschaftswesen wirkt sich dann auf die Fabrikation nicht mehr verbilligend, sondern vertuernd aus. Die Gefahr der ungetreuen Haushalter kommt noch hinzu, sei es, daß durch sie verfehlte Spekulationen vorgenommen wurden oder dergl., für die dann der Genosse beschränkt oder — ein noch größeres Übel — unbeschränkt haftet.

Selbsthilfe ist gut, und es soll nichts dagegen gesagt werden, sie ist aber am falschen Platze und wirkt sich schädigend für den einzelnen wie für die Gesamtheit aus, sobald eine Uebersteigerung eintritt, und davon muß gewarnt werden.

— Da
Abends stü
aus Bergh
berg und z
sich einen
mußte, nach
klimt in M
ist ein Kind
bild über
herbeigefü
Das Kind
dabon getra
— Bei
getötet.
Bräuer bein
Dabei wurde
am Kopfe s
eintrat.
— Ma
vor Geri
Vergleite
Maurer H.
aus Ginter
Laß gelegt,
Niedertwe
tweie Wild
gen, teils m
bei einigen
Vernehmung
Als Betweg
liche Notla
Beratung i
schwerer ge
Fr. D. zu
H. M. zu
kam nach
Strafausest
und G. H.
wurden, erh
gehens gege
lich erhält
hat, 50 Ma
— Ma
Kinder h
Weltervalde
Umständen
hätte. Im
Wasser abzu
das der M
hätte, tollt
Stillsitzig
Mutter tran
von furchb
Arznei in
selbst, wie
schlagen.
— Bek
stillgelegene
trieb genom
Arbeit und
— Ba
wagen ü
Bad Nauh
Lieferwagen
Aufsehen, g
Personen w
legung von
entlassen w
mangelos
Wetter
aufsteigend
Abkühlung,
20] Ro
Hannelo
Frau den C
Sie hat
und warm
ist Bett ge
Gesproch
Als dan
reife gerist
gestagt;
„Hanne
men?“
Hatte sie
„Ich kan
Liebt t
„Eben d
mein Name
Sestig h
mit Armin
mit mir alle
erkämpften
„Eage i
vollkommen
füllung sein
nen vollen
Da war
Doch das
Armin selb
Jandchen h
„Du lieh
mit, mein
den rechten
Sie war
Augen des
sch.“
Welche
allen Bund

Aus Nah und Fern.

— **Wattenberg.** Schwerer Motorradunfall.) Abends stürzte in Allendorf (Eder) der Bankangestellte E. aus Verghofen, der täglich von Verghofen nach Frankenberg und zurück fährt, mit seinem Motorrad. Er zog sich einen Nasenbeinbruch und eine Stirnverletzung zu und mußte, nachdem er ärztlich verbunden war, der Universitätsklinik in Marburg zugeführt werden. Wie festgestellt wurde, ist ein Kind im Alter von zehn Jahren im letzten Augenblick über die Straße gelaufen und hat dadurch den Sturz herbeigeführt. Den Motorradfahrer soll keine Schuld treffen. Das Kind hat anscheinend keine besonderen Verletzungen davon getragen.

— **Heinsberg.** Beim Fällen eines Baumes getötet. Ein Landwirt aus Braunsrath war mit seinem Bruder beim Fällen eines schweren Eichbaumes beschäftigt. Dabei wurde einer von ihnen von einem herabfallenden Ast am Kopf so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— **Marburg.** Hinterländer Schlingenteller vor Gericht. Vor dem hiesigen Gericht hatten sich die Bergleute Fr. Jung, Fr. Beck, K. B. und E. Altmann, die Maurer H. Müller, D. Müller sowie der Arbeiter E. H. aus Glinterod zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den Wäldern der Gemartungen Glinterod, Niederweibach, Bischoffen, Lieberthal usw. unberechtigterweise Wild gefangen zu haben und zwar teils mit Schlingen, teils mittels Schusswaffen. Die Wildbetei soll auch bei einigen Angeklagten gewerbsmäßig erfolgt sein. Bei der Vernehmung gestanden sämtliche Angeklagten die Tat ein. Als Beweggrund schützten mehrere Angeklagten wirtschaftliche Notlage infolge Arbeitslosigkeit vor. Nach längerer Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Wegen schwerer gewerbsmäßiger Wilderei werden die Angeklagten Fr. B. zu 8 Monaten, K. B. zu 5 Monaten, Fr. J. und H. M. zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Letzterem kann nach Verbüßung von 2 Monaten bei guter Führung Strafaufhebung gewährt werden. Die Angeklagten D. M. und E. H., die mit Schusswaffen im Walde getroffen wurden, erhalten je 20 Mark und außerdem wegen Vergehens gegen das Waffengesetz je 10 Mark Geldstrafe, endlich erhält der Angeklagte A., der auf ein Reh geschossen hat, 50 Mark Geldstrafe.

— **Marientberg (Weisterwald).** Schützt Arznei vor Kinderhänden! In einem benachbarten Dorf des Weisterwaldes ereilte diese Tage eine Frau unter tragischen Umständen eine Arzneibergung, die ihren Tod zur Folge hatte. Im Begriff, startwundene Tropfen in ein Glas Wasser abzugeben, wurde sie plötzlich abgerufen. Ihr Kind, das der Mutter beim Abzählen der Tropfen zugehauert hatte, wollte es der Mutter nachtun und goß von der Flüssigkeit noch mehr in das Wasserglas. Die ahnungslose Mutter trank später die Mischung und wurde bald darauf von furchtbaren Schmerzen gequält und starb, weil sie die Arznei in zu starker Dosis genommen hatte. Der Vorfall zeigt, wie notwendig es ist, Arznei vor Kinderhänden zu schützen.

— **Beckdorf.** Ein Lichtbild. Die seit 15. November stillgelegene Grünbacher Hütte wurde gestern wieder in Betrieb genommen. Etwa 25 Arbeiter finden vorerst wieder Arbeit und Brot.

— **Das Nauheim.** Ein vollbesetzter Lieferwagen überschlug sich. Auf der Provinzialstraße bei Nauheim verunglückte ein mit 20 Personen besetzter Lieferwagen. Der Kraftwagen kam beim Ausweichen ins Rutschen, glitt von der Straße ab und überschlug sich. 14 Personen wurden ins Krankenhaus gebracht. Nach Anlegung von Verbänden konnte ein Teil von ihnen wieder entlassen werden. Einer der Verunglückten liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Mittwoch: Wolkig, zeitweise auch aufklarend, im wesentlichen trocken, nachts wieder stärkere Abkühlung, meist nördliche Winde.

Mutterglück

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

20] Dannelore war tief erschüttert gewesen. Wie mußte diese Frau den Sohn lieben!

Sie hatte die Frau aufgehoben und im Gastzimmer weich und warm gebettet, ihr feurigen Wein eingefloßt und sich an ihr Bett gesetzt, die Hände beruhigend streichelnd.

Gefprochen hatte niemand mehr ein Wort. Als dann am andern Morgen die alte Frau, zur Abreise gerüstet, mit flehenden Augen vor ihr gestanden und gefragt:

„Dannelore, was kann ich für ein Wort mit mir nehmen?“

Hatte sie nur das eine gefunden: „Ich kann nicht.“

„Liebt du denn Armin nicht mehr?“

„Eben deshalb.“

„Dannelore, ich verstehe dich nicht, so tragt doch das gemeine Unglück zusammen.“

Stumm hatte sie erwidert: „Ich kann nicht dies Unglück mit Armin tragen; es ist ganz unmöglich. Dies muß ich mit mir allein abmachen — und nun laß mir meinen schwer erlangten Frieden.“

„Und hast du kein Wort für Armin.“

„Sage ihm, daß ich des Tages harre, der ihm ein neues, vollkommenes Glück bringt, der ihm Gewähr für die Erfüllung seiner Hoffnungen gibt. Dann erst werde ich meinen vollen Seelenfrieden wieder gewinnen.“

Da war Frau Rat Berfer gefestigten Hauptes gegangen. Doch dann war die schwerste Prüfung für sie gekommen. Armin selbst hatte eines Tages vor ihr gestanden. Mit sanften Worten hatte er sie umschlungen.

„Du liebst mich. O, dann ist ja alles gut. Komm mit mir, mein Lieb, laß uns aus Irren und Wirren aufs neue den rechten Weg zum Glück finden.“

Sie war in Seligkeit erschauert, als sie die leuchtenden Augen des geliebten Mannes in heißer Liebe die ihren suchten sah.

Welche Banne, an seiner Brust ruhen zu dürfen von allen Wunden, die das Leben ihr eingebracht, und doch hatte

Generalversammlung des Kreislandbundes Wittgenstein

am 20. März im Schrader'schen Saal in Verleburg.

(Schluß.)

An der Aussprache über den Vortrag Dr. Feldmanns beteiligte sich auch der Jungbauer Karl Hackenbracht-Christiansen. In treffenden Worten schilderte er die Ziele und Bestrebungen des Junglandbundes und erntete bei seinen Zuhörern damit reichen Beifall. Es beruhte auf vollkommener Verknüpfung der Bestrebungen des Junglandbundes, wenn Eltern ihre Söhne und Töchter vom Beitritt abzuhalten suchten, denn schon der Existenzkampf allein machte den Zusammenschluß der Landjugend erforderlich. Eine umfassende Fachausbildung ist für den Jungbauer von heute unerlässlich, da er nur dann unter den derzeitigen schwierigen Verhältnissen seinen Betrieb vorwärts zu bringen vermag. Diesem Umstand trägt der Junglandbund durch Vorträge und Lehrgänge in den verschiedensten Richtungen Rechnung. Besonders wertvoll sind auch die Anregungen, die den Landmädchen zu ihrer weiteren Ausbildung geboten werden. Hier sind besonders die Ausbildungskurse im Kochen, Servieren, Schneidern und auch in der Kinderpflege zu nennen. Besondere Berücksichtigung findet auch die Pflege alter deutscher Sitten und Gebräuche, alter Volkslieder und Tänze. Was unsere Vorfahren heilig und in Ehren gehalten haben, das wollen auch wir als ihre Erben in treuer Obhut nehmen. Den Heimatgedanken, die Liebe zur Scholle und nicht zuletzt das Gemeinschaftsgefühl, wollen wir pflegen und uns über die Parteien hinweg bewahren, um Schulter an Schulter eintreten zu können für Heimat und Vaterland. Der Schwur der Schweizer Bauern soll auch unser Schwur sein: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Hierauf nahm Direktor Jünger das Wort zu seinem Vortrag „Existenzkampf der kleinbäuerlichen Betriebe“. Seine einleitenden Ausführungen deckten sich mit denjenigen Dr. Feldmanns, wonach die Handelsverträge auf dem Rücken der deutschen Landwirtschaft abgeschlossen würden. Es sei daher eine Verdröbnung von Tatsachen, wenn der Führer des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Dr. Duisenberg kürzlich erklärt habe: „Es muß festgestellt werden, daß eine Sanierungsaktion der Landwirtschaft nicht auf Kosten der Exportindustrie durchgeführt werden darf.“ Und wenn der bekannte Zentrumsgesandte Dr. Deissauer am 12. Februar erklärt habe: „Die Forderung der deutschen Industrie gegenüber den landwirtschaftlichen Wünschen sei beifalllos“, so treffe auch hier das Gegenteil von dem zu, was behauptet wurde. Heute könne es sich nicht mehr darum handeln, die Landwirtschaft auf Kosten der Exportindustrie zu sanieren, sondern sehr viel mehr darum, die deutsche Industrie durch Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft zu retten. Dies gehe auch daraus hervor, daß der deutsche Export, besonders an industriellen Fertigwaren, im vorigen Jahre um 3 Milliarden zurückgegangen sei und daß dieser Rückgang im Januar dieses Jahres gegenüber dem Dezember vorigen Jahres mit 128 Millionen seine Fortsetzung genommen habe. Demgegenüber sei der innerdeutsche Verbrauch an der Gesamtzeugung ständig gestiegen, so daß heute in Wirklichkeit nur noch 10—15 Prozent der Gesamtproduktion auf die Ausfuhr entfalle. Bei dieser enormen Zusammenstürzung der Ausfuhr müsse daher der entsprechende Ausgleich in der Stärkung des Binnenmarktes gesucht werden. Auf dem Wege billiger Lebensmittelpreise eine Senkung der industriellen Geschäftskosten anzustreben, sei verfehlt. Wären die landwirtschaftlichen Forderungen tatsächlich in einer Weise überpannt, wie man der Landwirtschaft einzureden versuche, so müßte sich diese Lebenspannung wenigstens teilweise in den Preisen zeigen, die die Landwirtschaft für ihre Erzeugnisse erhält. In Wirklichkeit ist das Bild aber folgendes: In der Zeit von 1913/14 bis Oktober 1930 ist der Roggenpreis um 4 Proz. gesunken; der Preis für Roggenbrot dagegen um 34 Proz. gestiegen; der Weizenpreis ist um 17 Proz., der Preis für Weizenmehl dagegen um 47 Proz. gestiegen. Der Kartoffellandpreis hat sich um 20 Proz. vermindert, der Kartoffellandpreis hat sich um 33 Proz. erhöht. Schließlich ist der

Milchpreis auf dem Lande in der gleichen Zeit um 10 Proz. gestiegen, in der Stadt dagegen um 344 Proz. Schließlich sei noch erwähnenswert, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse im Oktober 1930 nur noch 0,75 Prozent höher lagen als in den ersten Vorkriegsjahren, während die Verteuerung der entsprechenden Lebensmittel-Großhandelspreise noch 37 Prozent betragen.

Von den zur Hebung der deutschen Landwirtschaft gestellten sieben Forderungen sei nur eine herausgegriffen und zwar diejenige auf Veredelungsanstalten für einheimische Zette. Diese Forderung sei besonders wichtig, um Raum zu schaffen für das deutsche Schweinefleisch. Deutschland hat heute eine Margarineerzeugung von 400 000 Tonnen. In der Vorkriegszeit wurden davon 35 Proz. aus deutschem Schweinefleisch bereitet, gegen nur 3 Proz. heute. Dagegen werden 17 Proz. aus Walfischtran und 70 Proz. aus Sojabohnenöl hergestellt. Die genannten 35 Proz. bedeuten aber etwa 100 000 Tonnen Fett, die wieder einer Herde von 1 Million Schweinen entsprechen würden.

Alle diese Forderungen bieten aber wenig Aussicht auf Erfolg und wo die Regierung wirklich Maßnahmen in Aussicht stellt, sind diese an Selbsthilfebedingungen der Landwirtschaft geknüpft, so daß fast jede Hoffnung auf eine wirksame Handhabung der beantragten Zollermäßigungen zerstört wird. Der Landwirtschaft wird daher in der Zeit großer Worte und kleiner Taten nichts anderes übrig bleiben, als den Kampf mit gesteigerter Kraft aufzunehmen und ihn restlos weiterzuführen.

Wir pflegen gern zu sagen, daß Bauernnot Volksnot sei. Wenn das aber so ist, so müssen auch die Ursachen dieser Not zum größten Teil gemeinsame sein. Worin liegen diese?

Der frühere sozialdemokratische Oberpräsident von Ostpreußen, August Winnig, wohl einer der besten Kenner der sozialdemokratischen Partei, ihrer Ideen und ihrer Arbeit, fällt in einer kürzlich erschienenen Schrift einmal eine Charakteristik über die Wesensart der heutigen sozialistischen Politik, die mir für unsere ganzen heutigen Verhältnisse überaus bezeichnend scheint. Er schreibt:

„Es liegen sich in unserer Lage zwei politische Verhaltensweisen einer Arbeiterpartei begründen und verstehen. Erstens: Diese Arbeiterpartei wäre pazifistisch und betrachtete die Unterwerfung unter die Tributpflicht als eine grundlegende unabwendbare Verpflichtung. Dementsprechend träte sie für äußerste Sparsamkeit ein, für niedrige Löhne, für lange Arbeitszeit, für Einschränkung der Fürsorge; das alles damit begründend, daß die Tributpflichten erfüllt werden müßten. Oder zweitens: Diese Arbeiterpartei triebe rücksichtslose Ausgabenwirtschaft für alle sozialen Zwecke, für Lohn und Fürsorge und Kultur und erkläre den Tributgläubigern: Erst kommt der deutsche Arbeiter, ehe wir eure Forderungen erfüllen!“

Diese zwei Verhaltensweisen ließen sich begründen. Jede wäre in ihrer Art geschlossen. Die Sozialdemokratie aber lehnt sie beide ab. Sie fordert rücksichtslose Ausgabenwirtschaft und Tributbefreiung zugleich. Daraus erklären sich die unendlichen Geldnöte des Reiches, die den Anlaß der heutigen Krise bilden.“

Diese Ausführungen treffen den Nagel auf den Kopf. Eine Partei, die auf solchem Zwiespalt aufgebaut ist, aber auch eine Regierung, die sich nicht von diesen Gedanken- gängen freimachen kann, muß das Volk, das sie regiert, und seine ganze Wirtschaft in den Abgrund reißen.

Die Versammlung sollte dem Vortrag begeisterten Beifall. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine recht interessante Aussprache an.

Kreisgeschäftsführer Salm appellierte nochmal an die Versammlung zwecks restloser Erfassung aller Landwirte in der Kampforganisation, dem Reichslandbund. Die Parole müsse lauten: Fest den Helm und tritt gefaßt. Den Schluß der anregenden Tagung bildete das Deutschlandlied.

ne die Selbstüberwindung gehabt, die süße Schwäche zu bekämpfen, sich aus seinen Armen zu winden. Mit bebender Stimme hatte sie ihn gebeten:

„Quäle mich nicht, Liebster. Ich kann nicht in deine Arme zurückkehren mit der Gewißheit, die nicht das geben zu können, was du mir in stiller Stunde als dein heiligstes Verprechen beigegeben hast. Immer von neuem wird in deiner Nähe die Wunde bluten, die das Schicksal uns geschlagen. Laß uns an der Gewißheit, daß unsere Herzen einander gehören werden bis ans Ende, denken. In der Arbeit suche ich mich zu betäuben, die Sehnsucht, die mich heiß überfällt, zu bezwingen. Sieh meine Werke, in allen lebt die Sehnsucht nach dem Kinde.“

Da war Armins Blick auf die verhüllte Statue „Frei“ gefallen.

„Darf ich sehen?“ hatte er auf ihr letztes Wort anspielend gefragt und schon, ehe sie es verhindern konnte, die verdeckende Leinwand beiseite gezogen. Sie hatte nicht gewagt, die Augen zu erheben, doch da hatte er mit eisernem Griff ihre Hände gefaßt.

„So konntest du mich einschätzen?“

Aber schon hatte er sich besänftigt abgewandt. War er nicht in demselben Irrtum befangen gewesen und er wollte richten? Und dann hatte ihn die Verzweiflung gepackt.

„Warum, warum?“ hatte er wieder und wieder geflüstert. In diesem Wort, an dem schon manche ringende Seele sich wund gerieben und auf das der Verstand keine Antwort gefunden hatte, an diesem „Warum“ zerfiel auch ihr Lebensglück.

Dannelore hatte das geliebte Haupt an ihrer Brust geborgen; jetzt war sie die Starke, die dem verzweifeltsten Manne Mut zusprach.

So hatten sie beieinander gesessen, stundenlang, endlich hatte sie ihn zum Aufbruch gemahnt.

„Geh, mein Liebster, geh, und wenn ich dich um eins bitten dürfte, gib diesen Beruf auf, deine Mutter hangt sich so.“

„Ach,“ hatte er da höhnisch aufgelacht; „was gilt mir das, wenn ich dich lassen muß; was ist mir ohne dich das Leben; komm mit mir und ich will mein Leben hüten wie das deine, für dich.“

Und als er in ihren traurigen Augen wieder die verneinende Antwort gelesen, da hatte er sie nochmals wild an sich gerissen, darauf war er davongestürzt.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, hatte sie die Arme nach ihm ausgestreckt: „Armin — Armin!“

Solange hatte sie sich mit übermenschlicher Kraft aufrecht gehalten, doch dann war sie zusammengebrochen. — Ihre tapferen Freundschaft hatte sie ohnmächtig gefunden. Da hatte das resolute Persönchen einen Entschluß gefaßt:

„Schau, Herzerl, was hast du hier so allein in deinem Häufel? Für mich armes Häufel hast schon noch a Plaherl, gelt, und i vertreib dir mit meinem Geplausch deine öden Grillen. Laß die bösen Geister, die mein Schmeckel gar so arg plagen, mit wieder ein, sondern bring festsche Kollegen und Kolleginnen, damit du mal wieder lachen lernst.“

„Hast recht, Bärbel,“ hatte sie da aufatmend gesagt, „komm zu mir, das wird mir gut tun, doch die anderen laß alle draußen; ich mag nicht lachen.“

So war Bärbel, die Lehrerin an der Mädchenschule in dem Vororte Straubing, zu Dannelore gekommen und beide standen sich gut dabel und segneten diesen Entschluß.

Und Bärbel machte wie ein Argus über die geliebte Freundin und sobald sich eine trübe Wolke auf deren Stirn zeigte, ruhte sie nicht eher, als bis sie dieselbe durch ihr „Geplausch“ vertrieben hatte. Gar oft auch „schleppte“ sie frohe Männlein und Weiblein mit in das schöne Heim und Dannelore wurde der gefeierte, vergötterte Mittelpunkt der Münchener Künstlerfamilie.

Dies war gegen Dannelores Geschmack, aber da es der Freundin so viel Vergnügen bereitzete, ließ sie dieselbe gewähren und schloß sich nicht aus.

Bärbel stand allein, nur einen Bruder hatte sie, auf den sie sehr stolz war, ihren Franzler.

Doktor war er und riesig geachtet. Nicht genug konnte sie von ihm erzählen und dann leuchteten ihre Augen, Dannelore aber hatte gern zugehört.

„Schau, Hannerl, kind wir nicht wie ein Liebespärchen?“ Uebermüht klang Bärbels Stimme in ihr Sinnen. Sie hatte sich in ihres Bruders Arm gehängt und sah strahlend zu ihm auf.

„Sie ist wirklich noch der alte Unband von früher,“ scherzend umschlang der Bruder die Schwester.

Dann wandte er sich zu der Hausfrau. Sein Blick konnte nicht die Bewunderung verhehlen. Welch schönes Weib — und doch geliebte! Er vermochte es nicht zu fassen.

(Fortf. folgt.)

Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reife
heim ins Vaterland.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es
gefallen, gestern Morgen 5 1/2 Uhr meinen innigst
geliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
den

Invaliden Heinrich Schäfer

im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewig-
keit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Witwe Luise Schäfer,
geb. Feuring.

Niederlaasphe, den 24. März 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 26. März,
4 Uhr nachmittags statt.

Statt Karten

Todesanzeige.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr erlosch ein sanfter
Tod meine liebe Frau

Ida Vollmar

geb. Hammer
von ihrem langen Leiden.

San.-Rat Dr. Vollmar.

Wandersleben, 22. März 1931.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten
Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen
Ortsgruppe Laasphe.

Nachruf.

Am Samstag den 21. März verschied unser
langjähriges Mitglied, die Kriegermutter

Wwe. Auguste Marx

aus Laasphe.

Sie war uns alle Zeit ein anhängliches, treues
Mitglied. Ihr Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Laasphe, den 23. März 1931.

Der Vorstand.

Nachruf.

Sonntag den 22. d. Mts. starb unser lieber
Kollege, der

Schuhmachermeister

Heinrich Schmidt

in Banke.

Seit Gründung der Innung gehörte er der-
selben an.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
**Der Vorstand der Schuhmacher-
Zwangs-Innung des Kreises
Wittgenstein.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 25. März 1931, nachm.
2 Uhr statt. Beteiligung der Mitglieder ist Ehrenpflicht!

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 23. März: Auf-
trieb: 1533 Rinder, darunter 368 Ochsen, 147 Bullen, 539
Kühe, 436 Färsen, ferner 611 Kälber, 69 Schafe und 6343
Schweine (darunter 180 Vitauer). Bezahlt wurden pro 50
Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 44 bis 48,
39 bis 43, 35 bis 38; Bullen 42 bis 45, 37 bis 41; Kühe
36 bis 39, 32 bis 35, 27 bis 31, 22 bis 26; Färsen 44
bis 48, 39 bis 43, 35 bis 38; Kälber 66 bis 70, 60 bis
65, 55 bis 59; Schafe nicht notiert; Schweine 40 bis 45,
43 bis 47, 42 bis 46, 40 bis 43. — Marktverlauf: Groß-
vieh langsam, Ueberstand, Schweine sehr schleppend, Ueber-
stand, Kälber und Schafe mittelmäßig, später abflauernd,
geräumt.



Lesen Sie

Deutschlands bedeutendste
Halbmonatschrift:
die belletristische „Ernte“.
Jedes Heft 64 Seiten stark.
Politik
Unterhaltung
Wissen.
Einzigartige Leistung!
Nur 1 Mark monatlich
durch Post, Buchhandel oder
„Ernte“-Verlag, Hannover

Makulaturpapier

in größeren und kleinen Posten hat
abzugeben

Die Geschäftsstelle
der Wittgenst. Zeitung.

Alle Arten Druck- sachen

liefert
preiswert

Buchdruckerei

Ernst

Schmidt,

Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Mittwoch, 25. März.

Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.

Älteres, erfahr.

Mädchen

zum 1. April oder

15. April gesucht.

Frau
H. Brünjes,
Laasphe.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden
in wenigen Tagen durch
d. Feinreinigungsmittel
„Dermus“ (Stärke
A), Preis Mk. 2.75,
unter Garantie be-
seitigt. Gegen
Sommerprossen
(Stärke B), Preis 2.75.
Wittgenst. Drogerie
H. Gink, Laasphe.

Anzeigen frühzeitig aufgeben!

Brennholzverkauf.

Die Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Laasphe
gibt das Brennholz aus dem Winteranschlag 1930/31 in
den Försterbezirken Wittgenstein, Hülshof u. Laasphe
(Distrikt Fang) aus der Hand zur Lage ab. Die vor-
handene Brennholzmenge genügt vollkommen zur Deckung
des Lokalbedarfs der Stadt Laasphe und der Gemeinde
Niederlaasphe. Bestellungen auf Brennholz werden im
Büro der Oberförsterei vorm. von 9 - 12 Uhr entgegen-
genommen, können aber auch auf schriftlichem Wege geschehen.
Laasphe, 20. März 1931.

Oberschlesien gedenkt der Abkündigung.

Blick auf die imposante
Rundgebung im Hin-
denburg-Stadion zu
Dortmund. Reichskanzler
Brüning hält seine große
Rede. Hinter ihm der
Oberpräsident der Pro-
vinz Oberschlesien, Luga-
schütz (X) und der Innen-
minister Seevering (XX).



6 spottbillige Volkstage!

Von heute bis einschl. Montag den 30. 3.

Für 88 Pfennig erhalten Sie:

4 Pfd. feinsten glas. Tafelreis
oder 4 Pfd. weiße Bohnen
„ 4 Pfd. gute Binsen

oder

2 Tafeln Colossalt
oder 2 Pfd. frische Margarine

oder

5 Stck. Blumenseife à 100 Gr.
oder 5 Stck. Köln. Wasser-Seife, 100 Gr.
„ 2 Riegel à 700 Gr. Kernseife
„ 4 Stck. Kernseife à 300 Gr.
„ 2 große Aufnehmer
„ 1 1/2 Pfd. Seifenflocken u. 1 R.-4 St.
Toilettenseife

oder

1 Dose Spinat und 1 Dose Karotten
oder 1 1/2 Pfd. Creme-Pralinen, 2 Esl.
Crem-Schokolade à 100 Gr. und
1 Schokoladen-Osterhasen

oder

1 1/2 Pfd. Apfelringe
oder 10 Pfd. gesunde Zwiebeln
„ 3 Pfd. Apfelsinen, vollsaftig und
süß.

Weitere billige 95 Pfennig-Angebote:

2 Pfd. Bananen
oder 2 Pfd. Tomaten

oder

5 Zitronen, 3 P. Schot.-Pudding und
1 Pfd. Kokosraspel
oder 1 Pfd. Schmalz u. 1 Rolle Butter-
brotpapier
oder 2 Dosen Delfarinen und
1 Prinz-Frühstückstasse.

Für 95 Pfennig erhalten Sie:

1 Pfd.-D. Bohnertwachs, weiß ob. gelb
und 1 großer Aufnehmer

oder

1 D. Wachsbohnen u. 1 D. Karotten
oder 1 Pfund Blockschokolade
„ 6 P. Zwieback (Friedrichsdorfer)
„ 6 „ Ser Lebkuchen

oder

5 Pfund grüne Erbsen
oder 5 Pfund gelbe Viktoria Erbsen
„ 2 „ helle Sultaninen
„ 2 „ Mischobst
„ 1 1/2 Pfd. Pirifische
„ 1 1/2 „ Aprikosen

1 Pfd. Sbröckchen oder Sternchen
und 25 Stck. Fleischbrühwürfel

oder

1 Pfd.-Palet Eierstichmudeln
und 1 Pfd.-Palet Macaroni

oder

1 St. Lilsator Creme-Käse
und 1 Dose Kochkäse

oder

6 P. Backpulver, 6 P. Van. Zucker
und 6 P. Van. Sojapulver

oder

1 St. Apfelmee
und 1 Prinz-Frühstückstasse

Für Ostern!

6 St. Persigan-Eier
6 „ Fruchtgelee-Eier
6 „ Schot.-Eier in Stan.
6 „ Schot.-Osterhasen

95 Pfg.

zusammen nur
1 Tafel, 200 g Ostervollmilch
2 Blecheier, 1 Osterhase oder
3 Tafel Ostervollmilch, à 100 g
4 „ feinste Osterchokolade, à 100 g

Hamburger Kaffee-Lager Laasphe

Niederl. v. Thams & Garfs Hamburg

Telefon 61

Bahnhofstr. 71

Die Forstabteilung des Landw. Kreisvereins
beabsichtigt auch in diesem Jahre wieder den Bedarf ihrer
Mitglieder an Fichtenzweigen durch gemeinsamen und
daher verbilligten Bezug zu decken.

Geliefert sollen werden vierjährige verjüngte Pflanzen
in bester Beschaffenheit und von geeigneter Herkunft.

Um den Preis mit den Lieferanten vereinbaren und
den Ankauf tätigen zu können, bitten wir unsere Mitglieder,
soweit sie ihren Bedarf nicht schon gemeldet haben, etwaige
Bestellungen bis spätestens 1. April an unsere Geschäfts-
stelle in Erndtebrück einzureichen.

Forstabteilung des Landw. Kreisvereins
Wittgenstein.